

Zeit-Eidgenössisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfingst-Betrachtung

Wirklich? Pfingsten? — Wiesen, Gärten
Sind in Pfingstschmuck eingehüllt.
Doch was sehnlichst wir begehrten
In der Zeit, der notbeschwerten,
Ward bis heute nicht erfüllt!
Hoffnung, gell't's in allen Landen, —
Sie läßt werden auch — zu Schanden!

Pfingsten wär' das Fest der Feste
Und nicht bloß ein Ausflugstag.
Wenn vom Gulen trät' das Beste
Uns verblieb'ner Ueberreste
In das Licht mit einem Schlag,
Und man nicht mehr Phrasen hörte
Für das Volk, das leicht betörte.

Doch selbst auf den Kanzelbrettern
Phrasenschwall nimmt überhand.
Keiner magt es mehr, zu wettern,
Und auf Pfingstgeist-Blammenlettern
Weist uns keine Geisterhand.
Auch den Seelenheil-Verwaltern
Läg' es ob, zu — „nebelspaltern“!

Sie sind nicht vom Pfingstgeist trunken,
Die heut' Diener Gottes sind.
Man ist froh für ein paar Sunken,
Wenn mit Weisheitskram sie prunken
Aus antikem Trödelspind.
Schaler Wein aus altem Schlauche
Wähnen sie, daß heut' man brauche.

Doch die ird'schen Weltenlenker,
Die da Va banque-Spieler bloß,
Schleunigst holen soll der Henker,
Sonst wird uns're Welt noch kränker,
Geht aufs neu' der Teufel los!
Pfingstgeist, leucht' in die Gehirne
Diesseits auch der Alpenfirne!

Der heese Dietrich von Bern

Und Zarathustra sprach . . .

Politisieren tut er gern,
der Zarathustra von Luzern.
Davon schreibt es sich meistens her,
wenn man ihn kennt, Herrn Spitteler.

War der Entente ein weißes Blatt,
das erst der Krieg beschriebenen hat:
Weil Kelms, on dit, in Stammen steht,
drum wurde er zum Hofpoet.

Sogar schreibt er deutsch, wie er auch spricht:
„Ich bin kein Feind von Deutschland nicht.
Jedoch, so will es die Moral,
für Frankreich bin ich nun einmal.“

Und was ein rechter Bauer ist,
der sorgt für einen guten Mist.
Weshalb auch unser Dichtersmann
nicht auf den Ruhm verzichten kann.

Von Zeit zu Zeit, wie sich's versteht,
wird er auf neu gebügelt. Seht:
Der Herr Olympier von Luzern
läßt sich auch interviewen gern.

Und also Zarathustra sprach
(Mildeutsches Muster): Tu wird's Tach!
Deutschland kaputt? Das lohnt 'nen Suff!
Noch Frankreich! Immer feste druff! Sips

Unter „höheren“ Töchtern

Lina: Warum ist denn die Verlobung deiner
Schwester wieder zurückgegangen?
Paula (welche immer die abgelegten Kleider
der älteren Schwester bekommt): Der Bräutli-
gam hat meiner Schwester nicht recht gepaßt...
jedenfalls wird er wieder für mich aufgehoben!

Nebelspalter-Tagebuch

„Abbau der Preise“? — Ach, herrjeh!
Ich merke nichts, so weit ich seh'.
Als daß im Portemonnaie — mir graut! —
Tagtäglich prompt wird abgebaut!

Abbau des Militärs in Zürich?
Auch in dem Punkte nichts verspür' ich.
Denn täglich zieht das Militär
Mit Schling und Summdirah daher.
Man würde gern entbehren den Genuß,
Käm' nur der Abbau endlich 'mal in Fluß.

Habsburgerlein, Habsburgerlein,
Was wird dein Aufenthaltszweck sein?
Was machst im schönen Prangins du?
Pfliegst wirklich einzig und allein
Nach wilden Stürmen dort der Kuh?
Pfliegst man vielleicht Verkehr sans dire
Mit Wien — (Vorstadt Bernals?)
Die Frage scheint müßig mir —
Du bist es — keinesfalls!

Zeit-Eidgenössisches

Seine hochpolitische Nez
Kämpft der Charles Spitteler:
Baselt weiter bis zum Schluß
Von dem Militaarisimus,
Den er bei den Preußen findet,
Und wovon die Welt gesündet
Durch den biederem Clémenceau —
(Wer schreit da: Oho, oho? —
Was der Spitteler da bekennt,
Ist kein Quatsch — poß Sapperment!
Auch verkündet Spitteler:
Nur kein großes Deutschland — ne!
Für den Frieden ist es immer
Die Gefahr . . . hat einen Schimmer
Von der Wirklichkeit ein Mann,
Der heut' noch verkündigen kann
Diesen ententfälligen Schwindel,
Den ein feiles Preßgeindel
Lange Jahre konnt' verüben,
Um zu fischen selbst im Trüben?)
Was in Oesterreich deutsch sei, bleibe
Unabhängig, aber treibe
Niemals einem Deutschland zu.
Meint der Spitteler, Juhu!
Wie's Deutschösterreich soll machen,
Um nicht vollends zu verkrachen,
Von Slowacken und Polacken,
Serben, Hungarn, Bosniacken
Aufgefressen nicht zu werden —
Das macht keine Kopfbeschwerden
Unserem Spitteler. O nein:
Unabhängigkeit muß sein!
Weiter Charles Spitteler funkte
Ueber Wilsons vierzehn Punkte —
Deutschland sei böß unterlegen
Und es hab' durchaus nicht wegen
Diesen Punkten sich bekannt
Zu dem Waffenstillstand.
Nein: nur Frankreichs Sieg — o jeh! —
Hab's geschafft. (Sagt Spitteler.)
Wo nur waren in dem Kriege
Wo nur waren Frankreichs Siege?
Die Geschichte fromm zu fälschen
Ueberlassen wir den Wälschen —
Wir, Herr Spitteler, wir wissen
Von verschiedenen Hindernissen:
Was gescheh' ist, das geschah
Dank dem Land Dollarika
Und der Revolution —
(Diebknecht, Haase, Kahn und Kohn
Sind die „Deutschen“, die am Mist
Schuldig sind, geliebter Christ.)
Daß es kommen mußte so,
Macht trotz Spitteler uns nicht froh.
Wir erkennen nicht die Spur
Einer höheren Kultur
Bei der Bruderschaft, — o jeh! —
Die da lobt Herr Spitteler.
Die sich teuflisch heut' geberdet
Und die Menschheit so gefährdet,
Wie's die Hölle nur vermag:
Einmal kommen muß der Tag
(Was der Spitteler auch kohl!),
Da sie auch der Teufel holt! Helbeticus

Immer derselbe

Was haben Sie in der ersten Freude getan,
Herr Kohn, als Ihnen Ihr Söhnchen geboren
wurde?“
„Was werd' ich getan haben? Gratuliert hab'
ich ihm!“

Z' Bärn

Morgenkühle, Mittagschwüle,
Abends Bliß und Hagelschlag;
Ungebrochen, seit drei Wochen,
Gibt's so ziemlich Tag für Tag
Völkerjubil, Friedenstrubel,
Und dabei im Hintergrund
Rationierung, Neublockierung
Brot der Sukunftsöolkerbund.
„Wie wird's kommen?“ frägt bekommen
In den Lauben man piquiert,
„Suvereläblich, S. S. S.-lich,
So wie's Clémenceau diktiert.

Volk's Willen wird im Stillen
Unterdesß schon präpariert,
Neue Zeitung zur Verbreitung
Der Ideen propagiert.
Niel Gefasel, statt aus Basel,
Blüht aus Laupen diesmal:
Doppelkreuzer, neuer Schweizer,
Und natürlich national.
Völkerbündlich, selbstvoersündlich,
Chefredaktor ist schon da:
Geistaufrischung, feinste Mischung:
„Tobler-Broda-Chocolat.“

Bärner Bäu

Kriegs-Oper

Es ist im ersten Aufzuge des „Lohengrin“.
Der Schwan erscheint und zieht den Nachen
mit dem goldschimmernden Helden durch die Blut.
Plötzlich versagt die Maschinerie; der Schwan sitzt
fest, Lohengrin kann nicht ans Ufer. Qualvolle
Sekunden vergehen.
Da tönt von der Galerie der besorgte Ausruf:
„Es sind vielleicht Minen gelegt worden!“

Unverfroren

Gast: Drei Nächte logiere ich nun schon bei
Ihnen, und in jeder Nacht habe ich zirka dreißig
Wanzen in meinem Bett getötet.
Wirt: Na, dann werden ja wohl bald keine mehr
da sein!

Gedankenspäne

Der Examinator ist ein lebendig gewordenes
Fragezeichen, der Prüfling ein erstarrender Ge-
dankenspahn.

Sagen, was man denkt, ist leichter, als tun,
was man sagt.

Traue den Frauen nur, wenn du sie kennst
— also traue ihnen niemals.

Sobald man einen neuen Gedanken findet,
reklamieren ihn gleich Duzende, die ihn verloren
haben wollen.